

Ulrich Mehlem,  
Said Sahel (Hrsg.)

# **Erwerb schriftsprachlicher Kompetenzen im DaZ-Kontext: Diagnose und Förderung**

Fillibach Verlag Freiburg im Breisgau 2010

## **Inhalt**

ULRICH MEHLEM, SAID SAHEL .....	7
Einleitung	

### **Diagnose und Förderung im Elementarbereich**

ANNINA FISCHER .....	15
Zweitsprache Deutsch in der deutschsprachigen Schweiz	
ERIKA KALTENBACHER, HANA KLAGES, TETYANA VASYLYEVA .	39
Sprachförderung als Vorbereitung auf die sprachlichen Anforderung der Schule: Zielsetzungen und ihre Realisierbarkeit	
DORIS TOPHINKE .....	69
Vorbereitung auf den Orthografieerwerb: Zur Berücksichtigung der Schrift in der vorschulischen Sprachförderung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache	

### **Diagnose und Förderung im Primarbereich**

VERENA BLASCHITZ .....	93
„Dann kommt ein Frau und eine Mann“ – Analyse narrativer Texte 10-jähriger Kinder mit und ohne Migrationshintergrund	
WILHELM GRIESSHABER.....	113
Die Profilanalyse als Instrument zur Sprachstandsermittlung und Sprachförderung	
ULRICH MEHLEM .....	133
Schreibanlässe und Schreibprozesse in der Grundschule – wie anschlussfähig für Migrantenkinder?	

## **Diagnose und Förderung in der Sekundarstufe**

JULIANA GOSCHLER .....	163
Kausalbeziehungen in den Erzählungen türkisch-deutscher bilingualer Sprecher	
SAID SAHEL .....	185
Ein Kompetenzstufenmodell für die Nominalphrasenflexion im Erst- und Zweitspracherwerb	
Autorinnen und Autoren .....	211

## Einleitung

ULRICH MEHLEM, SAID SAHEL

Unter dem Druck der öffentlichen Debatte um Bildungsungleichheit in Deutschland und gefördert durch entsprechende Programme des Bundes und der Länder ist in den letzten Jahren ein dichtes Forschungsnetzwerk entstanden, das in zahlreichen Projekten verschiedenste Aspekte der altersspezifischen Sprachaneignung ein- und mehrsprachiger Kinder (Ehlich et al. 2009) untersucht. Die Besonderheiten spezifisch schulischer sprachlicher Anforderungen, deren Relevanz für den Arbeitsmarkt und die soziale Integration vorausgesetzt wird, werden dabei unter Begriffen wie Literalität bzw. literacy (Sting 2003, Bos et al. 2006, Prenzel et al. 2008), Schriftkultur (Maas 2006 a, 2006 b, 2008) oder Bildungssprache (Cummins 1984, Schleppegrell 2004, Gogolin 2009) diskutiert. Die Operationalisierung dieser Begriffe, die gleichermaßen beanspruchen, mediale und konzeptuelle Dimensionen von Schriftlichkeit (Koch/Oesterreicher 1985, 2007) zu durchdringen, spezifische gesellschaftliche und institutionelle Formen sozialer Praxis zu re- und dekonstruieren und Schreib- und Leseprozesse in mündlicher Interaktion (pragmatischen und diskursiven Qualifikationen) zu fundieren (Gibbons 2002), rückt damit zunehmend ins Zentrum der interdisziplinärer Anstrengungen.

Der vorliegende Band möchte zu diesem Projekt einige Differenzierungen beitragen, die unterschiedliche Etappen der Bildungskarriere (Elementar-, Primar und Sekundarbereich) und unterschiedliche Strukturen sprachlicher Praxis betreffen, aber von dem gemeinsamen Ziel getragen sind, die Besonderheit schriftsprachlicher Kompetenzen herauszuarbeiten. Dabei liegt der Schwerpunkt einiger Beiträge auf der Diagnose sprachlicher Kompetenzen: Blaschitz und Goshler untersuchen mündliche und schriftliche Erzählungen, Griebhaber und Sahel Phänomene der Syntax bzw. Morphosyntax. In anderen werden Förderangebote in ihren konzeptionellen Grundlagen dargestellt (Tophinke: Schriftvorbereitung) bzw. in ihrer Wirkungsweise untersucht: Deutschkindergärten in der Schweiz (Fischer), das Heidelberger Programm ›Deutsch für den Schulstart‹ (Kaltenbacher et al.) und die Schaffung von Schreibenanlässen in Klasse 1 (Mehlem). Alle drei großen deutschsprachigen Länder sind in diesem Band vertreten: Deutschland mit sechs Beiträgen, Österreich und die Schweiz mit je einem Aufsatz.

Fischer untersucht den DaZ-Erwerb unter den Bedingungen der Diglossie in der Deutschschweiz. In einer qualitativen Studie mit zehn Kindern nicht deutscher

Herkunftssprache geht die Verfasserin der Frage nach, ob das Nebeneinander von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch im Kindergarten eine zusätzliche Erschwernis für den DaZ-Erwerb darstellt und wie der Faktor Unterrichtsvarietät (Hochdeutsch vs. Schweizerdeutsch) mit anderen Faktoren wie der in Familie und Peergroup überwiegenden Sprache sowie der Sprache der Mediennutzung zusammenhängt. Die an der Studie teilnehmenden Kinder, die sich zum Zeitpunkt der Datenerhebung in der ersten Primaschulklasse befanden, besuchten vor ihrer Einschulung Kindergärten, die im Hinblick auf die Unterrichtsvarietät unterschiedlich geführt wurden: Kindergärten, in denen nur Hochdeutsch und jene, in denen täglich 30 bzw. 90 Minuten Hochdeutsch gesprochen wurde. Die Datenanalyse legt nahe, dass sich eine vollständige Umstellung von Schweizerdeutsch auf Hochdeutsch nicht zwingend positiv auf den L2-Erwerb auswirkt. Vielmehr ist dort ein positiver Effekt festzustellen, wo beide Varietäten in entsprechendem zeitlichem Umfang vertreten sind. Während kaum ein Einfluss der Sprache der Mediennutzung nachgewiesen werden konnte, hat der Sprachgebrauch in Familie und Peergroup die stärkste Erklärungskraft für die L2-Kompetenz der untersuchten Kinder.

Tophinke diskutiert in ihrem Beitrag die theoretischen Grundlagen schriftvorbereitender Lernangebote im Elementarbereich, die über Literalitätserfahrungen hinausgehen, indem sie Kindern in spielerischer Form Sprachanalysen auf der Ebene des Rhythmus, der Silbe, des Wortes und des Satzes ermöglichen. Sie erweitert damit einerseits die in neueren Ansätzen fokussierte konzeptionelle Seite der Literalität und überwindet andererseits ein zu enges psychologisches Konstrukt phonologischer Bewusstheit in einer verschiedenen Dimensionen des sprachlichen Wissens übergreifenden Perspektive. Sie arbeitet die Bedeutung formfokussierender Sprachwahrnehmung in der neueren konstruktivistischen Spracherwerbsforschung heraus, schließt an schriftbasierte Lerntheorien an und legt die Schwächen einer ›ganzheitlichen‹ Sprachförderung offen.

Kaltenbacher, Klages und Vasylyeva stellen Ergebnisse einer Interventionsstudie zum Heilberger Programm Deutsch für den Schulstart vor, in der eine Kohorte von 57 Kindern über einen Zeitraum von zwei Jahren begleitet und in regelmäßigen Abständen zum Erwerb von syntaktischen Strukturen sowie Genus- und Kasusmarkierungen des Deutschen getestet wurden. Die Autorinnen können nachweisen, dass der Erwerb elementarer grammatischer Strukturen wie der Satzklammer und des zweigliedrigen Genus- und Kasussystems von den meisten Kindern in diesem Zeitraum gemeistert wird, während komplexere Strukturen wie die Dativ-Akkusativ-Differenzierung erst darauf aufbauend gelernt werden können. Im Bereich des Textverständnisses zeigt ein Vergleich der L2 Kinder mit

Monolingualen, dass beide Gruppen bei Fragen nach den Protagonisten einer Erzählung noch gleichauf liegen, während sich bei Kausalitätsfragen der Abstand der L2-Gruppe gegenüber der L1-Gruppe vergrößert. Dieses interpretieren die Autorinnen als einen Hinweis auf die besondere Relevanz semantisch und syntaktisch komplexerer Textsorten bereits im Elementarbereich, die in der späteren schulischen Entwicklung an Bedeutung gewinnen.

Mehlem stellt am Beispiel einer Unterrichtsstunde in einer ersten Klasse mit einem Anteil mehrsprachiger Kinder von 30 % den Einfluss eines interaktiv hergestellten Schreiblasses auf die Schreibprozesse und -produkte von vier Schülern mit und ohne Migrationshintergrund heraus. Anhand des Materials, das dem interdisziplinär und international vergleichenden Projekt Literacy Acquisition at schools (LAS) entstammt, kann er zeigen, dass die sorgfältige Inszenierung eines Schreiblasses in der Grundschule durch ihre fiktionalen Bezüge eine kreative Literalitätserfahrung darstellt, die aber nur in einem Teil der Schreibprodukte verarbeitet wird, weil wichtige Verankerungen im Arbeitsauftrag, im Textsortenbezug und in der Begleitung der Schüler während ihres Schreibprozesses fehlen. Die Schreibprodukte zeigen aber, wie sich auch die L2-Schüler an den medialen und konzeptuellen Anforderungen der Schriftsprache abarbeiten und dabei – über schulische Vorgaben hinaus – schriftkulturelle Potenziale entfalten.

Blaschitz skizziert erste Ergebnisse des österreichischen Projekts B.E.S.T. (Bildungserfolg bei Sprachtod?), das den Zusammenhang von schulischem Zweitspracherwerb und der Verdrängung der Minderheitssprachen in verschiedenen Einwanderergruppen (aus der Türkei und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens) untersucht. Im Mittelpunkt der Studie steht die Analyse schriftlicher deutscher Nacherzählungen eines Stummfilms, der in dem Projekt als Stimulus eingesetzt wurde, durch zwei der insgesamt 252 mehrsprachigen Kinder. Blaschitz arbeitet zunächst die komplexe Handlungsstruktur des Filmes heraus, der eine kognitive Geschichte enthält, zu deren sprachlicher Gestaltung auf literate Strukturen zurückgegriffen werden muss. Dieses Analyseschema erlaubt es, die Wiedergabe von Elementen der Handlungsstruktur von der Wahl bestimmter sprachlicher Mittel zu trennen. Dies ist eine Voraussetzung dafür, dass die Leistungen der Kinder in ihren Sprachen miteinander verglichen und in einer späteren Phase des Projekts zur familiären Sprachsituation in Beziehung gesetzt werden können.

Grießhaber stellt das Instrument der Profilanalyse vor und argumentiert dafür, dass sich dieses sowohl für die Sprachstandseinschätzung als auch für die Konzeption von Fördermaßnahmen eignet. Zunächst werden die linguistischen Grundlagen der Profilanalyse präsentiert, bevor diese exemplarisch auf narrativ-mündliche

und narrativ-schriftliche Äußerungen zweier Lerner im ersten und zweiten Schuljahr angewendet wird. Gegenüber früheren Versionen wurde die Profilanalyse um die Stufen 5 und 6 erweitert, die den Gebrauch eingebetteter Nebensätze bzw. erweiterter Partizipialattribute und damit höhere Literalitätsindikatoren implizieren. Die analysierten Daten entstanden im Rahmen einer Längsschnittstudie mit 122 Schülern, die in den vier Grundschuljahren am Förderprojekt Deutsch & PC teilgenommen haben und die am Ende der 4. Klasse nach den Ergebnissen des C-Tests in drei Gruppen eingeteilt wurden. Die Entwicklung der syntaktischen Komplexität in den geschriebenen Texten verläuft bei den drei Gruppen sehr unterschiedlich, was auf Unterschiede in den individuellen und sozialen Erwerbsbedingungen zurückgeführt wird.

Der Beitrag von Goschler ist der Kausalität in narrativen Texten von Kindern und Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache gewidmet. Die Datengrundlage bilden Sprachdaten von 31 deutsch-türkischen Sprechern zwischen 12-18 Jahren, die anhand der Bildergeschichte »Frosch wo bist du?« (Berman/Slobin 1994) elizitiert wurden. Untersucht wird die Frage, ob die von DaZ-Lernern eingesetzten sprachlichen Mittel zur Herstellung kausaler Beziehungen denen von monolingualen Muttersprachlern ähneln und ob die Entwicklung in diesem Bereich im Erst und Zweitspracherwerb parallel verläuft. Es zeigt sich, dass sich Unterschiede in der Präferenz für bestimmte sprachliche Mittel zur Kodierung von Kausalbeziehungen bei den jüngeren Probanden belegen lassen, aber im Laufe der Entwicklung immer geringer werden, bevor sie im Erwachsenenalter verschwinden. In ihrem didaktischen Ausblick plädiert die Verfasserin für eine differenzierte Beurteilung narrativer Fähigkeiten von Schülern mit Deutsch als Zweitsprache, indem zum einen der Entwicklungsstand im formalen Bereich der L2, zum andern die ersprachlichen Kompetenzen der DaZ-Lernen stärker bei der Bewertung berücksichtigt werden sollen.

In dem Beitrag von Sahel wird ein Kompetenzstufenmodell für die Nominalphrasenflexion vorgestellt, das auf der Grundlage von Leistungen von 47 Sechstklässlern (18 L1- und 28 L2-Schüler) dreier Realschulen im Rahmen des Bielefelder Projekts Text-Checker entwickelt wird. Dem Modell liegt ein Auswertungsraster zugrunde, das neben korrekt flektierten Nominalphrasen innerhalb der fehlerhaften Realisierungen zwischen kongruenten, aber falschen und inkongruenten Antworten unterscheidet. Dies ermöglicht eine differenziertere Beurteilung der Leistungen, insbesondere dort, wo die Nominalphrase auch ein attributives Adjektiv enthält, was wiederum als Indikator für konzeptuelle Schriftlichkeit gilt (Maas 2008: 342, 381). Die Datenanalyse ergibt, dass in dieser relativ fortgeschrittenen

Erwerbphase die Markierung des Kasus am Adjektiv bei fehlendem Artikelwort L1- wie L2-Schülern die größten Schwierigkeiten bereitet, wenn die Nominalphrase im Dativ Singular Maskulinum/Neutrum steht. Bei L2-Schülern lassen sich darüber hinaus größere Probleme mit dem Kasus- und oder Genuszuweisung sowie inkongruente Nominalphrase belegen. Die Zuordnung der Leistungen zu den Stufen des aufgestellten Kompetenzmodells zeigt, dass auf dieser Grundlage auch eine Differenzierung in einer fortgeschrittenen Erwerbphase möglich ist.

Die meisten Beiträge des Bandes sind aus Vorträgen des Themenbereichs »Erwerb des Deutschen für Kinder mit Migrationshintergrund – psycholinguistische und kognitionswissenschaftliche Forschung in didaktischer Perspektive« hervorgegangen, der im September 2009 im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik in Karlsruhe stattfand; die beiden Aufsätze der Herausgeber wurden ergänzt.

### Literatur

- Berman, Ruth. A./Slobin, Dan I. (1994): *Relating Events in Narrative. A crosslinguistic Developmental Study*. Hillsdale: Lawrence Earlbaum Associates.
- Bos, Wilfried/Hornberg, Sabine/Arnold, Karl-Heinz/Faust, Gabriele/Fried, Lilian/Lankes, Eva-Maria/ Schwippert, Knut/Valtin, Renate (Hgg.) (2007): *IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Münster [u.a.]: Waxmann.
- Cummins, Jim (1979): Cognitive/academic language proficiency, linguistic interdependence, the optimum age question and some other matters. In: *Working Papers on Bilingualism* 19, 121-129.
- Ehlich, Konrad/Bredel, Ursula/Reich, Hans (2009): *Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung*, Band 1 und 2. 2. Auflage. Bonn [u.a.]: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Gibbons, Pauline (2002): *Scaffolding Language, Scaffold Learning. Teaching Second Language Learners in the Mainstream Classroom*. Portsmouth NH: Heinemann.
- Gogolin, Ingrid (2009): Zweisprachigkeit und die Entwicklung bildungssprachlicher Fähigkeiten. In: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hgg.): *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 263-280.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35(3), 346-375.

- Maas, Utz (2006 a): *Geschriebene Sprache*. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hgg.): *Soziolinguistik. Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Band 1, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage Berlin [u.a.]: de Gruyter, 633 - 645.
- Maas, Utz (2006 b): *Übergang von Oralität zu Literalität in soziolinguistischer Perspektive*. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hgg.): *Soziolinguistik. Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Band 3, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2147-2169.
- Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Prenzel, Manfred/Artelt, Cordula/Baumert, Jürgen/Blum, Werner/Hammann, Marcus/Klieme, Eckhardt/Pekrun, Reinhard (2008) (Hgg.): *PISA 2006 in Deutschland. Die Kompetenzen der Jugendlichen im dritten Ländervergleich*. Münster [u.a.]: Waxmann.
- Schleppegrell, Mary J. (2004): *The Language of Schooling. A functional Linguistic Perspective*. Mahwah [u.a.]: Lawrence Erlbaum Associates.
- Sting, Stephan (2003): *Stichwort Literalität – Schriftlichkeit*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 6, S. 317-337.